

Über Gemeinschaft

Vortrag von Samuel Widmer Nicolet, Frankfurt, April 2007, und Hamburg, Juni 2007

Wenn wir heute hier zusammenkommen, um über Gemeinschaft nachzudenken, macht dies nur Sinn, wenn wir dies zusammen tun. Wirklich zusammen, in einem Geist der Einheit. Ich weiss nicht, ob Sie dies kennen, wirklich gemeinsam, als Gruppe zu denken. Es beinhaltet, alle Vorurteile, alle Meinungen, alle Überzeugungen, alles Eigene auf die Seite setzen und nochmals neu und gemeinsam auf alles schauen zu können. Und dann aus diesem gemeinsamen Sehen eine gemeinsame Handlung fliessen zu lassen, alles zu tun, was unter den jeweils gegebenen Umständen das Intelligenteste und für alle das Beste ist. Wenn die Menschen sich auf diese Weise zusammensetzen und die grossen und kleinen Probleme der Menschheit betrachten würden, wären sie bald gelöst, nicht wahr? Aber wir verstehen uns nicht darauf, zusammen zu denken, wir verstehen uns nicht darauf, einander zuzuhören, alles und alle unvoreingenommen zu berücksichtigen. Wir verstehen uns nicht darauf, uns leer zu machen von allen Vorurteilen, wenn wir zusammen reden, wenn wir uns zusammen einer Schwierigkeit, einem Anliegen zuwenden. Wenn wir damit beginnen, ist Gemeinschaft von Anfang an gegeben.

Gemeinsam denken führt zu Gemeinschaft. Im gemeinsamen Denken löst sich aller Konflikt auf und es entsteht eine neue Gesellschaft, direkt und unmittelbar auf der Grundlage wirklichen Bezogenseins, wirklicher Beziehung. Darum, wenn wir nun über Gemeinschaft nachdenken, wollen wir dies zusammen tun, indem wir einander wirklich zuhören, indem wir alles Wissen, alle Erfahrung, alles Eigene beiseitelassen, indem wir nicht nur an uns, an unser Eigenes, unser Persönliches denken, nicht nur an unsere Familie, unseren Clan, unseren Stamm, unsere Nation, sondern global, alle einbeziehend, gemeinsam. Indem wir ganz zusammenkommen in einer gemeinsamen Bewegung des Denkens und den Egoismus hinter uns lassen.

Denn, wenn wir uns nicht darauf einlassen, macht die ganze Übung, dass wir hier zusammenkommen, keinen Sinn.

Gemeinschaft gibt es kaum in unserer Welt. Die meisten Menschen fristen ihr Leben in mehr oder weniger grosser Isolation und Fragmentation. Andererseits liegt in Gemeinschaft die Rettung der Welt, durch Gemeinschaft wird sie kommen, wenn sie überhaupt kommen wird. Das, was wir ganz dringend brauchen, global genauso wie regional, ist, dass der Geist von Gemeinschaft, der Geist der Liebe unter den Menschen wiedergefunden wird.

Mit diesem Widerspruch leben wir heute. Und er zeigt sich und gipfelt in einem auf den ersten Blick höchst eigenartigen Phänomen, mit dem wir konfrontiert werden, sobald wir uns mit Gemeinschaft ernsthaft zu beschäftigen beginnen.

Einerseits ist es eine offensichtliche Wahrheit, die jeder auch nur ein bisschen denkende und verantwortungsbewusste Mensch erkennen kann, dass es dringend ein Erwachen bezüglich Gemeinschaft braucht in der Welt – es fühlen es nämlich auch alle irgendwie – und dass wir andererseits sofort Misstrauen ernten, wenn wir damit anfangen. Alle denken gleich an Sekte, an Ausgenutztwerden, an fatale Abhängigkeit und so weiter, wenn man dieses Thema aufgreift. Dies schafft die unmögliche Situation, dass sich zunehmend viele nach Gemeinschaft sehnen, sich aber kaum jemand getraut, sich dafür einzusetzen. Alle versuchen cool und hyperindividualistisch zu sein, weil man damit heute «in» und angepasst ist; niemand will sich die Finger verbrennen.

Oder noch präziser: Alle scheinen sich nach Liebe zu sehnen, nichts anderes ist das Thema Nummer eins der meisten Menschen: die Suche nach dem Geliebtwerden. Aber sobald

irgendwo die Liebe aufleuchtet, sobald sie irgendwo tatsächlich gelebt wird, löst dies keine Begeisterungstürme, sondern Argwohn und Kritik und im schlimmeren Fall Verfolgung aus. Liebe, so hat es Krishnamurti irgendwann definiert, ist dieses ausserordentliche Gefühl der Zuneigung, das nichts zurückverlangt. Und Gemeinschaft ist somit diese Art von Liebe, von Mitfühlen, gelebt in einem Feld, letztlich im Feld der ganzen Menschheit. Liebe, das beinhaltet ein Sorgen für- einander, Gerechtigkeit, einen Blick fürs Ganze, ein Schauen, dass es allen gut geht, ein Für- und Miteinander, nicht wahr? Es wäre eine völlig neue Geschichte! Ist es nicht tragisch, dass Liebe und Gemeinschaft sich unter den Menschen bisher nie planetar ausgebreitet haben? Dass sie heute in der Menschheit kaum noch anzutreffen sind? Diesen Fakten müssen wir uns als Erstes stellen, wenn wir dieses einzig Wesentliche wiederfinden oder eigentlich erstmals finden wollen. Und auch den Gefühlen, die damit einhergehen, dass wir nämlich völlig verlassen in der Welt stehen werden, verlacht, gemieden, verfolgt, wenn wir uns für Gemeinschaft wirklich einsetzen. Im Stich gelassen wie die Liebe. Was für ein eigenartiges Paradox! Denn die Liebe ist zuerst nicht dieses Wunderbare, wonach wir uns alle sehnen, nicht das Geliebtwerden, sondern das Im-Stich-Gelassene, das, was niemand will, das, was nirgends Platz hat, das, was sich in der Welt nirgends durchsetzen kann. Wenn ich Gemeinschaft will, wenn ich die Liebe will, muss ich sie sein, und das heisst zuerst, dieses Verstossene zu sein, dieses Unwillkommene. Die meisten Menschen lieben nur das Geliebtwerden. Sie möchten, dass ihnen andere dieses ausserordentliche Gefühl der Zuneigung, das nichts zurückverlangt, entgegenbringen. Sie sind wie Kinder. Sie wollen nicht erwachsen werden. Was es aber braucht für Gemeinschaft sind erwachsene Menschen, Menschen, die bereit sind, die Liebe zu verantworten, sie zu sein, ihr Kreuz zu tragen, die selbst willens sind, anderen – und schliesslich vorbehaltlos allen – dieses ausserordentliche Gefühl der Zuneigung, das nichts zurückverlangt, entgegenzubringen. Der Dunkelheit kann man nicht mit Dunkelheit begegnen, wenn man sie erhellen will. Man muss den Mut finden, das Licht zu sein.

Liebe und Gemeinschaft würden erblühen auf unserem ganzen Planeten; wenn das geschehen würde, es wäre eine völlig neue Geschichte, etwas, was noch nie, noch nie bewusst verantwortet dagewesen ist, ein Paradies, wie wir es uns gar nicht vorstellen können. Und dies, obwohl unser Schöpfer uns immer schon in dieser Weise, als einen Planeten erblühend in Liebe und Gemeinschaft gedacht hat, wie es einmal jemand ausdrückte.

Ist es nicht tragisch, dass es uns einfach nicht gelingen will?

Warum haben wir so viel Angst vor der Liebe, dass wir sie misstrauisch beäugen, wo immer sie sich zeigt? So viel Angst vor dem Einssein im Gemeinsamen, vor der Einigkeit, dass wir Gemeinschaft lieber als Sekte diffamieren, wenn sie irgendwo zu entstehen beginnt? Gemeinschaft, wirkliche Gemeinschaft wäre ein Ein-Parteien-System, ist euch das klar? Wer würde das schon wollen? Das riecht doch nach Absolutismus, nach Unterwerfung, nach Dogmatismus, nach Diktatur, nach dem dritten Reich gar. Ein Ein-Parteien-System natürlich nicht im Sinne der Unterdrückung eines totalitären Staates, sondern im Sinne eines Konsenses in der Liebe. Gemeinsam denken! Wirklich gemeinsam, bis Einsicht gefunden ist, Einsicht ins Richtige und Notwendige. Nicht Demokratie, nicht diese heute übliche und als fortschrittlich geltende Diktatur der Mehrheit und damit oft der Beschränktheit und Dummheit, sondern Gemeinschaft, Konsens in allen Fragen.

Müsste man sich der Liebe vielleicht tatsächlich unterwerfen, müsste man anerkennen, dass Gemeinschaft eigentlich zwingend ist, dass das Schicksal uns im Grunde genommen keine Wahl lässt, dass das Leben selbst, genauso wie der Tod, keinen Widerspruch duldet? Kann Gemeinschaft sich vielleicht nur unter dieser Voraussetzung erfüllen? Haben wir Angst vor

dieser Absolutheit? Oder vor der totalen Abhängigkeit darin? Sind wir voller Abwehr gegen das Missbrauchtwerden, das Böse, dem wir darin die Türe öffnen könnten? Und schützen uns dagegen, weil uns allen solche Erfahrungen tatsächlich aus Urvergangenheit in den Knochen sitzen, weil wir sie nie aufgearbeitet haben, sie nie und nimmer wieder erleben möchten und folglich völlig neurotisch sind? Denn den Missbrauch gab und gibt es wirklich, gab es immer. Die Liebe muss immer damit rechnen, ausgenutzt und missbraucht zu werden.

Oder sind wir einfach egoistisch? Faul und bequem, so dass wir lieber andere für uns arbeiten lassen? Setzt sich deswegen immer wieder eine herrschende Klasse durch, die die anderen ausbeutet? Wollen wir nicht teilen, nicht tragen, nicht aufgehen in einem Gemeinsamen? Denn Gemeinschaft wird uns auffressen, wenn wir uns auf sie einlassen. Sie ist ein Mythos, der uns verschlingt, oder nicht?

Und ist das nicht eigentlich ein Gleiches, unsere Angst vor dem Missbrauchtwerden und unser Egoismus? Kommt die Selbstsucht nicht genau aus dieser Angst, zu kurz zu kommen, aus einem übertriebenen Sicherheitsdenken, weil man der Existenz nicht mehr traut? Weil man nicht mehr fühlen kann, fühlen will, dass das Leben es grundsätzlich gut mit uns meint, dass wir im Grunde genommen bestens aufgehoben sind im Ganzen und im Universum? So tragisch, dass uns nicht gelingen will, wozu uns unser Schöpfer gedacht hat, was eigentlich unser Erbe ist, nicht wahr? Gemeinsam, zusammen zu erblühen nämlich, in einem reichen, fröhlichen Für- und Miteinander, die ganze Menschheit in Gemeinschaft? Oder liegt es vielleicht daran, dass wir einfach noch nicht reif genug sind, dass der Evolutionsprozess, der uns zu diesem Ziel tragen will, einfach noch zu wenig fortgeschritten ist?

Offensichtlich sind wir unreif! Dass wir Kinder bleiben, die nur geliebt werden, und nicht Erwachsene, die selber lieben, sein wollen, spricht davon. Dass wir egoistisch sind, dass wir Angst haben vor der Liebe, vor dem Missbrauchtwerden, all das sind tatsächlich Zeichen unserer Unreife. Aber was erklärt das? Werden diese Fakten, wenn wir so argumentieren, nicht einfach zur Ausrede, endlich den nächsten Schritt zu tun? Dem weichen wir doch so gerne aus, im Grossen wie im Kleinen. Geben uns gerne als fleissig Suchende und Lernende aus, nur um das Ankommen, das definitiv in der Verantwortung Stehen zu vermeiden. Wären wir denn nicht fähig, weiterzugehen, die Armut zum Beispiel zu beenden in der Welt, den Krieg, die Zerstörung der Umwelt, wären wir nicht fähig dazu? Wer soll denn die Evolution verantworten, vorantreiben, wenn nicht wir? Die Zeit der Kinderschuhe ist für uns Menschen vorbei. Der liebe Gott ist seit Nietzsche tot. Die Engel sind gegangen. Nun müssen wir uns selber tragen. Alles wartet auf uns, auf unser Erwachsenwerden. Die ganze Erde liegt bereits in Agonie, und wir raffen uns noch immer nicht dazu auf.

Können wir nicht? Wollen wir nicht? Oder ist es gar zu spät?

Als wir vor mehr als einem Jahr ins Auge gefasst haben, hier und heute einen Vortrag zu halten, haben wir, das heisst Basia, die unser Treffen hier organisiert hat, zuerst an das Thema Geld gedacht. Später sind wir wieder davon abgekommen, und das Thema Gemeinschaft hat sich in den Vordergrund gedrängt. Aber ist es nicht dasselbe?

Ich weiss nicht, ob ihr euch mal gründlich mit unserem Geldsystem beschäftigt habt. Die meisten Menschen brauchen Geld, haben zu wenig Geld, lechzen nach Geld, aber sie fragen sich nie, was Geld eigentlich ist, wie es funktioniert, woher es kommt, wer es geschaffen hat. Es ist ein Tabu. Unser Geldsystem zeigt sehr deutlich unsere Probleme mit dem Thema Gemeinschaft und vor allem auch Weltgemeinschaft. Es ist ein Ausdruck unserer Selbstsucht, unserer Angst und der Gier, die daraus kommt, unseres Ego, das unsere allen gemeinsame Gottheit, unseres Egoismus, der die uns allen gemeinsame Religion ist, auf die

wir uns in unserem Neurotischsein verschworen haben. Unser Geldsystem ist ein Ausdruck totaler Ungerechtigkeit. Es begünstigt durch die Möglichkeiten des Zinsnehmens und des Spekulierens damit einen kleinen Teil der Menschen und der Völker. Es treibt die halbe Menschheit in den Hunger, die halbe Erde in die Verarmung und Zerstörung, ist verantwortlich für unendlich viel Leid und Konflikt, für endlose Kriege.

Wenn wir eine Maschine erfunden hätten, die derart ineffizient funktioniert, wir hätten sie längst eliminiert und eine neue geschaffen. Warum nicht mit dem Geldsystem?

Warum schaffen wir nicht ein Geld von gleich bleibendem Wert, das überall auf der Welt das gleiche, das nicht verspekulierbar ist und keine Zinsen abwirft? Es würde zu weit führen, euch die Hintergründe zu diesen Gedanken zu erläutern. Es ist ein zu komplexes Gebiet, obwohl es, sobald man es einmal verstanden hat, wieder ganz einfach wird. Wenn es euch interessiert, ich habe alles dazu in einem Buch zusammengefasst. Oder auf CDs kann man es auch haben.

Für hier zum Thema Gemeinschaft nur so viel: Jeder, der diese Angelegenheit eingehend und ehrlich betrachtet, wird erkennen, dass es uns ganz leicht wäre, unser Geldsystem grundlegend zu reformieren, sofern wir dies wollten, und dass dieser Schritt allein den meisten Kriegen ein Ende machen, die Armut und den Hunger beenden und viele andere Probleme lösen helfen würde. Und er würde auch die Grundlagen schaffen für eine andere Vision der Gerechtigkeit, die in Deutschland gegenwärtig gerade breit diskutiert wird: das Grundeinkommen. Ein Grundeinkommen für jeden Menschen, weltweit, ob gross oder klein. Das Paradies, materiell ausgedrückt.

Wann werden wir dies alles endlich einsehen und in Angriff nehmen? Wann werden wir vor allem die inneren Grundlagen dafür schaffen? Denn ohne dies wird für immer alles beim Alten bleiben, ohne innere Veränderung werden wir weiter ein Äusseres als Gesellschaft aufrechterhalten, das ein Ausdruck unserer inneren Korruption ist.

Was braucht es nun für wirkliche Gemeinschaft? Was wird diese Liebe, die nichts zurückverlangt, in uns zum Erwachen bringen? Was wird uns reif machen, so dass wir gemeinschaftsfähig werden?

Sehen Sie, ich komme, um Sie auf eine Möglichkeit hinzuweisen, die noch nie wirklich gelebt wurde. Sie war zwar immer schon Einzelnen bekannt, aber im grossen Stil wurde sie nie ausprobiert:

Sein mit dem, was ist. Ganz einfach. Mit Wirklichkeit leben, die Dinge sehen, wie sie sind, ehrlich sein mit sich selbst.

Es gibt diesen wundersamen Weg, diesen Weg nach innen, den Weg der Selbsterkenntnis, auf dem man sich allen Fakten des Innern, den Gefühlen und Gedanken ehrlich stellt, bis man schliesslich durchbricht zu einer mystischen Schau.

Sobald du dich auf diesen Weg machst, wirst du zuerst Wut, Angst und Widerstand begegnen, den abwehrenden Gefühlen, welche unser innerstes Geheimnis vor dir verschliessen. Du wirst um eine Auseinandersetzung damit, um ein Ringen damit nicht herumkommen. Du wirst lernen, ihnen stillzuhalten, sie nicht auszuagieren, sie zu verstehen und schliesslich zu integrieren. Das wird dir das Tor öffnen zu einer tiefer liegenden Schicht von reiferen, feineren, differenzierteren Gefühlen wie Schmerz, Trauer, Einsamkeit, Ohnmacht. Da sie durch die oberflächlichen, abwehrenden Haltungen niedergehalten werden, nennen wir sie die abgewehrten Gefühle. Sie liegen dem, was du wirklich im Innersten bist, schon viel näher. Sie führen dich in dein Persönlichstes und bilden gleichzeitig eine Öffnung, ein Tor ins Unpersönliche hinein. Traurigkeit, Schmerz, so persönlich er auch immer sein mag, ist nie getrennt vom Schmerz aller Menschen, vom Leiden der ganzen

Menschheit. Eine Ahnung der ursprünglichen und allem zugrunde liegenden Einheit, die sich schliesslich auf deiner Reise in dir erschliessen wird, beginnt dich zu durchfluten.

Vorerst erwartet dich aber wiederum eine intensive Auseinandersetzung mit all diesen abgewehrten und ungeliebten Zuständen, die wir in der Tiefe kennen. Ausgeschlossenheit, Hilflosigkeit, Im-Stich-gelassen-Sein und weitere feine Differenzierungen der Einsamkeit warten darauf, dass du sie auslotest und kennen lernst. Dein Bewusstsein erweitert sich enorm während dieses Prozesses, deine innere Reifung macht riesige Fortschritte. Es ist noch nicht das eigentliche Erwachen, das hier auf dich wartet, aber bestimmt das Erwachsenwerden. Du wachst in Verantwortung und Mitgefühl für alle Menschen und Wesen hinein, dadurch dass du den Schmerz des gemeinsamen Herzens anerkennst, austrägst, integrierst und transformierst. Gemeinschaft beginnt dich zu interessieren, du wirst gemeinschaftsfähig.

Ausser tiefer Einsicht ist auf diesem Weg aber noch nicht viel gewonnen. Wenn du hier stehen bleiben würdest, wie es vielen Suchern geschieht, würdest du die Früchte deiner Arbeit nie ernten können. Du würdest stecken bleiben in einem vagen Gefühl von Sinnlosigkeit und letztlich versinken in einer depressiven Schau der Wirklichkeit. Die Ekstase des Ankommens würdest du nie erleben. Erst wenn du lernst, auch mit diesen grossen Gefühlen, diesen abgewehrten Zuständen in uns vollkommen still zu werden, wird sich das Tor, das sich in ihnen verbirgt, öffnen, und Glück und Freude werden zu dir kommen. Sein mit dem, was ist. Das ist der erste Schritt auf dem Weg und auch der letzte. Keine Reaktion, kein Anhaften, keine Identifikation, kein Besitzen. Erst wenn diese vollkommene Stille in dir er- richtet ist, die daraus kommt, dass du von nichts mehr weg willst, was ist, dich ergibst in das, was ist, einverstanden bist mit dem, was sich immer innen und aussen zeigt, bist du angekommen. Erst an diesem Punkt kommt wirklich Erleuchtung. Du beginnst zu erkennen, dass innen und aussen dasselbe ist, dass du in einem unendlich sich entfaltenden Prozess stehst, selbst ein unendlich sich entfaltender Prozess bist, der ungeteilt ist, der keine Trennung kennt, in dem alle Dualität über- wunden ist und der Einheit ist. Die Wahrnehmung dieser Einheit ist reine Freude. Die grösste Freude und Sinnhaftigkeit, die uns möglich ist. Das Allerinnerste zeigt sich dir mit seinen tausend Facetten, mit seinen erhabenen Gefühlen und Zuständen, durch die du nun unendlich gleiten darfst. Friede, Liebe und Reinheit erfüllen dich, Weisheit, Gelassenheit und Mitgefühl begleiten dich. Es ist das Ende des Ich, die Auflösung der Ichbezogenheit. Daraus erhebt sich Schönheit, die Schönheit, die sich zeigt, wenn das Ich dahinschwindet.

Ich bin gekommen, um dir von dieser Möglichkeit zu erzählen, die wir Menschen haben, die bisher noch wenig genutzt wurde. Sein mit dem, was ist. Du weisst, wie man das nennt. Man nennt es lieben. Es beinhaltet die Qualitäten des Allerinnersten wie Liebe, Geduld und Klarheit. Man beginnt mit Liebe, mit dem Sein mit dem, was ist, und wächst dann darin. Hast du die Möglichkeit zu lieben schon einmal in Betracht gezogen? Sie löst als einzige Möglichkeit all deine Probleme und alle Probleme der Menschen überhaupt. Sie schafft Gemeinschaft. Es ist der Zustand der Liebe, einmal durch den Prozess der Selbsterkenntnis im Einzelnen errichtet, der Gemeinschaft ganz von selbst hervorbringt. Versuche es! Es ist ganz leicht! Es ist die Liebe, der es eine Selbstverständlichkeit ist, zusammen zu denken, wirklich gemeinsam zu denken. Selbsterkenntnis ist es, welche die Liebe bringt, Selbsterkenntnis, welche uns gemeinschaftsfähig macht.

Erleuchtung ist ein Heimgefunden-Haben in die weiseste Haltung allem gegenüber, die es für uns Menschen gibt: Sie beinhaltet ein Sehen von dem, was ist. Alles, in alle Richtungen ist wahrgenommen, es gibt kein Beschönigen, kein Verdrängen, kein Unterdrücken und Kontrollieren darin. Es ist ein Stillsein mit allem. Ein Einverstandensein. Ein reines Sehen, in

dem aber keine Spaltung ist zwischen dem Schauenden und dem Geschauten. In dem aber auch keine Verwicklung mit dem Geschauten entsteht, keine Verstrickung, kein Einmischen, keine Reaktion. Es ist der Zustand, den wir Gott zuschreiben, es ist ein Ruhen im Auge Gottes: Alles sehen und zuerst einmal nichts tun. Es ist der Zustand eines Geistes in voll erwachter, ausgereifter Liebe. Wenn alle Menschen in dieser Haltung wären, würde sich, wenn alle Menschen einmal diese Haltung gefunden haben werden, wird sich alles zum Wunderbaren hin verändern. Das Wunderbare wird sich dann ganz von selbst heraus-schälen. Das Wunder kann dann zu uns Menschen zurückkommen. Das ursprüngliche, unschuldige Paradies (Wunder), das uns eigentlich ständig umgibt, ist verloren, es lässt sich nur durch Bewusstwerdung zurückholen. Der Mensch muss es verantworten, indem er die Bedingungen dafür bewusst erzeugt. Nur dann kann es zurückkommen, das Paradies, das Wunder. Und das Wunder ist Gemeinschaft. Geboren aus dem Wunder der Liebe. Gemeinschaft lässt sich nicht organisieren. Sie muss von innen, als Zustand, aus dem Zusammenwirken der Einzelnen entstehen. Daraus entstehen die Strukturen im Äusseren, die dann notwendig sind, fast wie von selbst. Man anerkennt, was ist, und geht dann angemessen damit um. Keine Reaktion, stattdessen der richtige Umgang mit allem. Alle sehen dasselbe, wollen dasselbe, sind sich einig, weil sie dasselbe, nämlich Wirklichkeit, sehen.

Was braucht es also für wirkliche Gemeinschaft?

Scott Peck, ein amerikanischer Psychiater, kürzlich verstorben, hat dies wunderbar in einem seiner Bücher zusammengetragen .

Das Wichtigste heute ist, dass die Menschen wieder zu wirklicher Gemeinschaft zurückfinden.

Nichts anderes ist im Moment wichtiger. Sonst sind wir verloren. Die heutigen Gemeinwesen irgend- welcher Art sind in der Regel völlig entleert bezüglich des Gemeinschaftsgeistes. Diesen Geist müssen wir wiederfinden. Wer das Aufkommen wirklicher Gemeinschaft einmal erlebt hat, weiss, wie magisch und heilend dieser Geist sein kann und wie es sich überhaupt anfühlt, wenn alles plötzlich dabei ins Lot fällt. Wir Menschen brauchen einander.

Weltfrieden und globale Gemeinschaft werden aber erst entstehen können, wenn die Menschen etwas über die grundsätzlichen Gesetze von Gemeinschaft lernen werden. Und die Voraussetzungen dafür schafft Selbsterkenntnis, wie ich sie kurz umrissen habe. Die Regeln des gesellschaftlichen Spiels, so wie es heute gespielt wird, müssen dringend geändert werden – allem vorab, wie erwähnt, das allgemeine Geldsystem –, so dass wir wieder heil und ganz werden können. Dies, heil und ganz zu werden, ist ein spiritueller Prozess, ein spirituelles Erwachen: der nächste Schritt der Evolution für uns Menschen, das Erwachen für das gemeinsame Herz. Dieses Erwachen kommt im Prozess der Selbsterkenntnis. Die Menschheit ist heute noch nicht reif für Gemeinschaft. Wenn sie es wäre, wäre Gemeinschaft das Gegebene. Wenn man Gemeinschaft zu organisieren versucht, endet man regelmässig wieder in den alten Mustern. Man erfindet das Elend neu. Darum müssen wir mit uns selbst beginnen, mit Selbsterkenntnis, mit einem persönlichen Prozess. Wenn die Reife, welche daraus kommt, in jedem Einzelnen einmal geboren ist, wird Gemeinschaft ganz von selbst da sein.

Trotzdem ist es gut, auch im Äusseren immer wieder Schritte zu tun, es immer wieder gemeinsam zu probieren. Denn auch, wenn man immer wieder daran scheitern wird, wird durch dieses Scheitern doch der notwendige Prozess der Selbsterkenntnis immer wieder angeregt und vorangetrieben.

Das allererste und wichtigste Grundprinzip von Gemeinschaft besteht in der Freiheit, sich selbst sein zu dürfen, nichts zu müssen, was meinem Wesen widerspricht, und das heisst,

seine wirklichen Gefühle haben und zum Ausdruck bringen zu dürfen. Einander dies gegenseitig zu gewähren, zuzugestehen. Wir wissen alle, dass wir kaum je, weder in unserer Kindheit, in unserer Vergangenheit, noch in unserer Gegenwart Plätze kennen gelernt haben, an denen es sicher war, sich selbst zu sein. Deshalb grassiert heute vor allem in den Städten dieser ins Krankhafte übertriebene Individualismus, durch den man sich vor den Folgen dieser Unsicherheit retten will. Er führt aber zu Zersplitterung und Isolation und nicht zu Gemeinschaft. Denn es gibt keine Ganzheit, die wir nur auf uns selbst begründen können. Der Erwachsene, der Erwachte erkennt, dass wir letztlich nur gemeinsam vollkommen sein können, dass wir kein Glück, keine Erleuchtung finden können, solange noch irgendein anderer unglücklich ist, weil wir in der Tiefe Eines sind.

Wo immer man hingehet, wo immer man hinschaut, das, was fehlt in der Welt und wonach gleichzeitig ein grosser Durst besteht, ist Gemeinschaft. Gewisse Wege kann man nur im Alleinsein beschreiten; die inneren Voraussetzungen für Gemeinschaft schafft jeder auf einem einsamen Pfad. Dieser Einsamkeit kann man durch Gemeinschaft nicht aus dem Weg gehen, das würde nicht in wirklicher Gemeinschaft enden. Aber gerade aus diesem Alleinsein heraus erwachen dann das Bedürfnis und die Möglichkeit von Gemeinschaft. Ganz dringend brauchen wir ein neues Verständnis des Individualismus. Wir haben zu erkennen und einzugestehen, dass wir nicht wirklich uns selbst sein können, bevor wir nicht freiwillig und gerne das zusammen teilen, was uns am meisten gemeinsam ist: unser Schwachsein, unser Unvollständigsein, unser Unperfektsein, unseren Hunger nach Ganzheit. Und auch unser Starksein müssen wir teilen, unsere Sexualität, unsere Beziehungen, unser Geld, unser ganzes Leben.

Gemeinschaft ist ein Mysterium, man kann sie letztlich nicht wirklich verstehen. Sie ist mehr als die Summe ihrer Teile, ihrer individuellen Mitglieder. Eine Gruppe ist ein Organismus für sich, der ein eigenes Leben hat.

Wirkliche Gemeinschaft äussert sich in gewissen unverkennbaren Charakteristika, aus denen sich die Gesetzmässigkeiten, die zu befolgen sind, damit sie blühen wird, direkt ableiten lassen.

Erstens ist Gemeinschaft – und sie muss es auch sein – einschliessend. Ihr grösster Feind ist die Exklusivität, das Ausschliessen. Ihr einschliessender Charakter ist aber nicht absolut. Jede Gemeinschaft findet darin ihre eigenen Grenzen, die Grenzen von dem, was sie tragen kann. Sie wird aber leiden daran und sich schuldig fühlen, wenn sie jemanden, wenn vielleicht auch nur teilweise, ausschliessen muss. Gemeinschaft kennt keine Outcasts, keine Outgroups, keine Ausgeschlossenen. Alles und alle gehören dazu. Das bedeutet auch, dass alle menschlichen Emotionen darin ihren Platz finden. Das, was es braucht, dass dies erreicht werden kann, bildet das zweite Charakteristikum von Gemeinschaft: Commitment. Ein wirkliches Sich-Einlassen, der Wille zu koexistieren. Die Mitglieder einer Gemeinschaft müssen sich einander in gewisser Weise verpflichten, aneinander hingeben.

Exklusivität kann in zwei Richtungen gehen: Man kann andere ausschliessen, aber auch sich selbst. Nicht dazu gehören wollen, sich nicht einlassen wollen. Gemeinschaft, genauso wie die Ehe, setzt einen Willen zum Dranbleiben voraus, der auch Stürme, Konflikte und schlechte Zeiten überstehen kann. Unsere grundsätzliche Freiheit, unser individuelles Sein muss durch die Bereitschaft, sich einzulassen, durch Commitment ausbalanciert werden. Eine Gemeinschaft ist eine Gruppe, die gelernt hat, ihre individuellen Differenzen immer wieder zu transzendieren.

Dies erreicht sie durch das dritte Charakteristikum für Gemeinschaft: Konsens! Gemeinschaft kann nie totalitär sein. Das heisst, sie kann auch keine Demokratie sein, denn in der Demokratie herrscht die Totalität der Mehrheit. In der Demokratie werden die Anliegen der

Minderheit unter- drückt. Wie sollten die Differenzen wirklich transzendierte werden, solange man eine Minderheit ausschliesst? Gemeinschaft geht über Demokratie hinaus. Eine wirkliche Gemeinschaft wird, indem sie die individuellen Differenzen transzendierte, immer über Demokratie hinausgehen. Entscheidungen in wirklicher Gemeinschaft erreicht man daher immer durch Konsens, in einem Prozess, in dem ein gemeinsames Einverständnis gesucht wird. Gemeinschaft ist ein Ein-Parteien-System nicht dadurch, dass die Einigkeit durch Zwang und Diktatur durchgesetzt wird wie in totalitären Systemen, sondern dadurch, dass um jede Entscheidung gerungen wird, bis ein Konsens gefunden ist. Interessanterweise ist dies, sobald der Gemeinschaftsgeist einmal gefunden ist, gar nicht so schwierig, wie man denken würde. Es gehört zum Mystischen und Magischen, das mit Gemeinschaft zusammengeht, dass es funktioniert.

Ein weiteres Charakteristikum ist ihr Realismus, die Realitätsverbundenheit von Gemeinschaft. Gruppen können leicht entarten. Es kommt dann zu den Erscheinungen, die man Mobbing nennt. Wirkliche Gemeinschaft kennt kein Mobbing. Aber irgendeine Gruppe ist eben selten eine Gemeinschaft.

Realistische Entscheidungen werden interessanterweise am ehesten durch wirkliche Gemeinschaften hervorgebracht.

Etwas, was mit einer realistischen Haltung zusammengeht, ist die Demut, die mit der Einsicht zusammenhängt, dass wir alle voneinander abhängig sind, alle einander brauchen. Ein Charakteristikum von Gemeinschaft ist daher, dass sie realistisch denkt und handelt und demütig ist.

Ein weiteres Charakteristikum von Gemeinschaft ist ihre Neigung zu Kontemplation und Selbsterkenntnis. Sie untersucht sich selbst, sie ist sich ihrer selbst gewahr. Sie lernt über sich selbst. Selbsterkenntnis ist der Schlüssel zu Einsicht, welche wiederum der Schlüssel zu Weisheit ist.

Der Gemeinschaftsbildungsprozess setzt Selbsterkenntnis von allem Anfang an voraus. Der Geist von Gemeinschaft, einmal gefunden, ist nicht etwas, was die Gemeinschaft für sicher hat. Er kann ihr leicht wieder verloren gehen, kann allerdings durch den Selbsterkenntnisprozess auch wieder gefunden werden. Keine Gemeinschaft kann erwarten, immer in guter Gesundheit zu sein. Aber eine wirkliche Gemeinschaft wird ihr Kranksein schnell erkennen und schnell die nötigen Schritte einleiten, um wieder zu heilen.

Ein weiteres Charakteristikum von Gemeinschaft ist, dass sie heilend und erweckend wirkt. Man wird darin von einem Mythos verschluckt, sagen wir mit Castanedas Don Juan.

Gemeinschaft wirkt heilend, weil sie ein sicherer Ort ist, ein Ort, an dem man sich selbst sein kann. Das, was den meisten Menschen ihr Leben lang fehlte, bietet sie, nämlich die Freiheit, vollkommen sich selbst zu sein. Instant-Community gibt es normalerweise nicht. Es braucht viel Arbeit, damit eine Gruppe von Fremden Gemeinschaft als sicheren Platz gestalten kann. Sobald ihnen dies aber gelingt, geschieht eine Art Wunder, etwas bricht durch, die Liebe breitet sich aus und Heilung und Wandlung können geschehen. Heilung und Bekehrung geschehen von selbst in Gemeinschaft, sobald der Geist des Gemeinsamen gefunden ist. Die üblichen Versuche der Menschen, einander zu heilen und zu überzeugen, verhindern tatsächlich Gemeinschaft. Der Fokus bei der Gemeinschaftsbildung liegt daher nicht auf dem Heilen, sondern darauf, die Beziehung untereinander so zu gestalten, dass sie ein sicherer Ort wird, an dem Heilung stattfinden kann. Paradoxerweise kommt in einer Gruppe von Menschen Heilung und Wandlung erst auf, wenn die einzelnen Mitglieder aufgehört haben, einander heilen und bekehren zu wollen. Gemeinschaft ist gerade deshalb ein sicherer Ort, weil niemand einen darin heilen oder konvertieren will, niemand einen auf etwas

Bestimmtes festnageln, einen verändern will. Die Mitglieder der Gemeinschaft akzeptieren vielmehr jeden, wie er ist. Jeder ist frei, sich selbst zu sein.

Ein weiteres Charakteristikum von Gemeinschaft besteht darin, dass sie auch ein sicherer Ort ist, um mit neuen Möglichkeiten zu experimentieren. Sie ist ein Labor für

Gemeinschaftsbildung, und das setzt voraus, dass sie zuerst ein Labor für persönliche Abrüstung ist. Das, was den Gemeinschaftsgeist in der Regel sehr schnell hervorbringt, ist das gegenseitige Eingeständnis der eigenen Gebrochenheit. Jedes menschliche Wesen ist zuerst einmal gebrochen und auf jeden Fall verletzlich. Gemeinschaft setzt voraus, dass wir unsere Verletzungen und Schwächen den anderen zeigen können. Sie setzt auch voraus, dass wir die Fähigkeit haben, uns von den Verletzungen anderer berühren zu lassen.

Ein weiteres Charakteristikum von Gemeinschaft besteht darin, dass sie auch ein Platz ist, an dem Konflikte ausgetragen werden können. Und dies steht nicht im Gegensatz dazu, dass sie ein Labor ist für persönliche Abrüstung. In wirklicher Gemeinschaft gibt es keine Seiten, auf die man sich schlagen kann. Es gibt darin keine Cliquen und Fraktionen. Alle haben gelernt, einander zuzuhören und einander nicht zurückzuweisen. Eine Gemeinschaft ist ein Ort, an dem Konflikte ohne physisches oder emotionales Blutvergiessen mit Weisheit und Anmut ausgetragen werden können. Eine Gemeinschaft ist eine Gruppe, die anmutig kämpfen kann. Gemeinschaft ist daher zuerst einmal nicht ein Ort ohne Konflikte. Sie befindet sich aber im Prozess zu einem konfliktlosen Sein.

Ein weiteres Charakteristikum von Gemeinschaft ist, dass sie a group of all leaders ist, a leaderless group. Sie ist eine Gruppe, in der alle Führer sind, die keinen eigentlichen Führer hat und braucht. So wie der Therapeut in der individuellen Psychotherapie an seiner Erübrigung arbeitet, arbeitet auch der Trainer für Community-Bildung daran, dass er schliesslich überflüssig werden soll. In der Gemeinschaft gibt es eine totale Dezentralisation der Autorität. Sie ist nicht totalitär, nicht einmal demokratisch. Ihre Entscheidungen werden ausschliesslich über Konsens erreicht. Gerade das macht, dass Gemeinschaft ein idealer Ort für Entscheidungsfindung ist. In der guten Gemeinschaft fließt die Führerschaft dahin, wo sie immer gerade tatsächlich ist.

Ein weiteres Charakteristikum von Gemeinschaft besteht darin, dass Gemeinschaft ein Geist ist, ein gemeinschaftlicher Geist. Gemeinschaft ist der Gemeinschaftsgeist. Sobald in einer Gruppe Gemeinschaft gefunden wird, ändert sich etwas ganz dramatisch in ihrem Geist. Der neue Geist ist äusserst spürbar und offensichtlich. Es ist vergleichbar mit dem Orgasmus: Niemand, der einen Orgasmus oder das Aufkommen von Gemeinschaft je erlebt hat, wird fragen, wie er oder sie wissen könne, ob er oder sie tatsächlich einen Orgasmus hatte oder Gemeinschaft erlebt hat.

Der Gemeinschaftsgeist ist immer ein Geist des Friedens. Er lässt sich aber nicht festhalten, nicht einfangen. Auch in einer guten Gemeinschaft kann es zu harten Kämpfen kommen. Aber dies ist immer ein produktiver Kampf, nicht ein destruktiver, der dann stattfindet. Der Kampf bewegt sich immer auf den Konsens zu. Er ist immer ein Kampf, der in Liebe geführt wird. Der Geist von Gemeinschaft ist unausweichlich der Geist von Frieden und Liebe.

Dieser Geist ist nicht nur der Geist der Gruppe selbst, sondern wird oft wahrgenommen als et- was, was sich von aussen oder von oben über die Gruppe senkt. Der Geist von Gemeinschaft ist der heilige Geist, der Geist des Universums, der Geist der Liebe schlechthin. Gemeinschaft als Geist ist eine Manifestation des universellen Geistes. Hier finden wir auch das Erwachen für Spiritualität, das Gemeinschaft unausweichlich früher oder später jedem seiner Mitglieder bringt. Weil sie von diesem universellen Geist durchflutet ist, hat eine wirkliche Gemeinschaft eine Weisheit, die oft ans Wunderbare grenzt.

Auch sonst gäbe es noch viel Interessantes zu berichten, wie es im Buch von Scott Peck zusammen- gefasst ist, zum Beispiel die Stufen des Gemeinschaftsbildungsprozesses, die sich in jeder ehrlichen Auseinandersetzung einer Gruppe von Menschen immer wieder ähnlich zeigen. Wie eine pseudo- gemeinschaftlich zusammengewürfelte Gruppe durchs Chaos der Auseinandersetzungen in die Leere und Stille und darüber hinaus dann in die Erfüllung wirklicher Gemeinschaft geführt werden kann, ist immer wieder ein Wunder.

Bedenkenswert ist auch die äusserst wichtige Unterscheidung zwischen Pseudogemeinschaft, die sich durch Anpassung und Konfliktvermeidung auszeichnet und die wir vielerorts antreffen, und wirklicher Gemeinschaft, in der nicht dieser Geist der Langeweile, sondern Freude herrscht. Oder dann die Erkenntnis, dass sich jede Gemeinschaft einer Aufgabe zu stellen hat, die sie wahrnimmt, wenn es sich um eine wirkliche Gemeinschaft handelt. Oder auch die Abwehrstrategien, die jede Gruppe von Menschen zuerst entwickelt, um diese Aufgabe zu vermeiden und die sie überwinden muss, um eine wirkliche Gemeinschaft sein zu können.

Wir können nicht alles hier in diesen Vortrag pressen. Das Wichtigste ist ohnehin, Gemeinschaft zu erfahren und selbst daraus zu lernen. Deshalb laden wir ja diejenigen, die das interessiert morgen zu einem gemeinschaftsbildenden Ritual hier ein.

Zum Schluss möchte ich euch das Jahrtausendlied des letzten Jahrhunderts spielen. Imagine von John Lennon. Es fasst das Gesagte wunderbar zusammen. Ich habe euch den Text ins Deutsche über- tragen. Und danach wird euch Danièle noch etwas über die Praxis der Gemeinschaft erzählen.

Imagine! Stell dir vor!

Stell dir vor, es gibt keinen Himmel Es ist leicht, wenn du es versuchst Keine Hölle unter uns
Und über uns nur blaue Luft

Stell dir vor, alle Menschen Leben für das Jetzt

Stell dir vor, es gibt keine Grenzen

Es ist nicht schwierig, dies zu tun

Nichts, wofür man töten könnte oder sterben Und auch keine Religion

Stell dir vor, alle Menschen

Fristen ihr Leben in Frieden...

Du magst sagen, ich sei ein Träumer

Aber ich bin nicht der Einzige

Ich hoffe, der Tag kommt, da du dich uns anschliessen wirst Und die Welt wird eine einige
sein

Stell dir vor, es gibt keinen Besitz

Ich frage mich, ob du es kannst

Keine Notwendigkeit für Gier oder Hunger Eine einzige Bruderschaft der Menschen Stell dir
vor, alle Leute

Teilen sich die ganze Welt...

Du wirst sagen, ich sei ein Träumer

Aber ich bin nicht der Einzige

Ich hoffe, eines Tages wirst du dich uns anschliessen Und die Welt wird leben als eine einige
Welt